

**Samstag, 2. Juni 2007**

Schwarze Wolken über Mangold Parva. Es regnet seit Anbeginn der Zeit.  
Wann wird es aufhören?

MEINE GRÖSSTEN SORGEN:

1. Glens Kampfeinsatz gegen die Taliban in der Provinz Helmand.
2. Der Buchladen hat heute nur 17,37 £ eingenommen.
3. Musste letzte Nacht drei Mal aufstehen, um Wasser zu lassen.
4. Der Mittlere Osten.
5. Haben meine Eltern eine aktuelle Sterbegeldversicherung? Ich kann mir nicht leisten, sie zu beerdigen.
6. Meine Tochter Gracie zeigt beunruhigende stalinistische Tendenzen. Ist so ein Verhalten normal bei Kindern unter fünf Jahren?
7. Es ist zwei Monate und neunzehn Tage her, seit meine Frau Daisy und ich das letzte Mal miteinander geschlafen haben.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass ihr Interesse an mir nachgelassen hat. Sie hat schon seit Ewigkeiten nicht mehr die Kuppe meines weichgekochten Eis abgemacht. Sie hat sich immer noch keine Gummistiefel gekauft, obwohl sie seit drei Jahren in Mangold Parva wohnt. Sie ist die einzige Mutter mit zwölf Zentimeter hohen Absätzen vor dem Kindergarten. Das zeigt, dass sie sich überhaupt nicht zu mir bekennt, und ebenso wenig zum englischen Landleben. Im ersten Monat unserer Ehe pflückten wir zusammen Brombeeren und sie versuchte sich am Einkochen von Marmelade. Heute, vier Jahre später, sind die Narben von der kochenden Marmelade fast vollständig verheilt, und sie kauft Himbeermarmelade von Bonne Maman für 3,50 £! Das ist absurd, wo man doch die Co-op-Eigenmarke für 87 Pence bekommt.

Gestern fand ich sie weinend über ihre alte Aktentasche gebeugt. Als ich sie fragte, was denn los sei, schluchzte sie: »Ich vermisse Dean Street.«

»Wer ist Dean Street?«, wollte ich wissen.

Da knallte sie die Aktentasche auf den Tisch und trat wütend gegen einen Sack Komposterde.

»Dean Street, die Straße, du Idiot«, sagte sie mit diesem ruhigen, sarkastischen Tonfall, den ich fürchten gelernt habe.

Aber wenigstens hat sie mit mir gesprochen, obwohl sie Augenkontakt immer noch meidet. Als ich letzte Woche meinen Nasenhaartrimmer in der Handtasche meiner Frau suchte, fiel mir ein DIN-A5-Heft mit harmlos aussehenden Monstern auf dem Umschlag in die Hände. Zu meinem Erschrecken las ich auf der ersten Seite eine Notiz an mich.

Adrian, wenn du mein Tagebuch gefunden hast und das hier siehst, lies nicht weiter. Ich kann mich niemandem als diesem Tagebuch anvertrauen. Bitte respektier meine Wünsche und gestatte mir etwas Privatsphäre.

Mach das Heft zu und leg es zurück.

Sofort!

Ich las weiter.

Liebes Tagebuch,

ich habe mir vorgenommen, jeden Tag etwas in Dich zu schreiben, und ich werde nichts verschweigen. Ich kann keiner Menschenseele erzählen, wie ich mich fühle. Adrian bekäme einen Nervenzusammenbruch, meine Eltern und Schwestern würden sagen, ich hätte ihn nie heiraten sollen, und meine Freunde würden verkünden, »das haben wir dir doch gleich gesagt«. Aber die Wahrheit ist, liebes Tagebuch, dass ich schrecklich unglücklich bin. Ich hasse es, im Land der Bauerntrampel zu wohnen, wo die Bevölkerung noch nie von der Galerie White Cube oder Latte macchiato gehört hat und glaubt, Russel Brand wäre eine Wasserkochermarkenmarke. Liebe ich meinen Mann? Habe ich meinen Mann je geliebt? Kann ich mit meinem Mann zusammenleben, bis einer von uns oder wir beide tot sind?

In dem Moment hörte ich die Tür schlagen, und Daisy kam aus dem Garten ins Haus. Schnell steckte ich das Heft in ihre Handtasche zurück und rief aus unerfindlichem Grund: »Daisy, wann feiert die Queen offiziell Geburtstag?«

Sie kam ins Wohnzimmer und fragte: »Warum willst du das wissen? Du hast ihr doch wohl keins deiner Gedichte geschrieben, oder?«

Als sie den Kopf vorbeugte, um sich eine Zigarette anzuzünden, musste ich feststellen, dass sie inzwischen ein *Tripelkinn* hat. Außerdem ist mir neulich aufgefallen, dass sie sich an unserer sprechenden Badezimmerwaage zu schaffen gemacht hat; das Gerät spricht seitdem nicht mehr.

Zum Einkaufenn begleite ich sie nicht mehr zum Einkaufen, seit sie in der Umkleidekabine von Primark einen Tobsuchtsanfall hatte, als sie in einem Oberteil in Größe 42 stecken blieb und von der Filialeiterin herausgeschnitten werden musste. Den gesamten Heimweg über sagte sie immer wieder: »Ich begreife das nicht, ich hab doch nur Größe 40.« Selbst mein Freund Nigel, der blind ist, aber Umrisse erkennen kann, meinte vor kurzem: »Du liebe Güte, Daisy hat aber ganz schön zugelegt. Als sie mich letztens besucht hat, dachte ich, mein Geräteschuppen aus dem Garten hätte sich in Bewegung gesetzt.«

Als sie in die Küche ging, war ich versucht, mir ihr Tagebuch zu schnappen und weiterzulesen, aber das war mir dann doch zu riskant.

Nach dem Abendessen (Dosentunfischsalat, Frühkartoffeln, Rote-Bete-Salsa, Erdbeeren aus dem Garten, Elmlea Sahneersatz) spülte ich gerade ab, als Daisy hereinkam und sich eine Schachtel Schokokekse aus dem Schrank nahm. Später, nachdem ich die Arbeitsflächen abgewischt und den Mülleimer und den Recyclingabfall ans Ende der Auffahrt geschoben hatte, ging ich ins Wohnzimmer, um mir die Nachrichten auf Channel 4 anzusehen. Mir fiel unwillkürlich ins Auge, dass Daisy drei Viertel der Kekspackung aufgeessen hatte. Ich hätte nichts sagen sollen. Ich hätte schön meinen Mund halten sollen. Der folgende Streit war wie ein Vulkanausbruch.

Gracie stellte ihre *High School Musical 2*-DVD auf volle Lautstärke und forderte streng: »Hört auf zu brüllen, sonst rufe ich die Polizei!«

Meine Mutter kam von nebenan, um nachzusehen, ob Daisy mich tatsächlich umgebracht hatte. Sie beendete den Streit schließlich, indem sie Daisy und mich übertönte: »Daisy, du verschließt die Augen vor der Wirklichkeit! Du hast eindeutig Größe 44. Finde dich damit ab! Bei Evans, bei Principles und sogar von Dawn French gibt es inzwischen Klamotten für Dicke.«

Daisy warf sich meiner Mutter in die Arme, und meine Mutter bedeutete mir mit einer wütenden Kopfbewegung, dass ich den Raum zu verlassen hatte.

\*\*\*

Heute morgen stand Daisy nicht wie üblich an der Haustür und sah mir zu, wie ich mein Fahrrad bestieg, um zur Arbeit zu fahren, und als ich auf die Straße bog und mich umdrehte, um zu winken, war sie auch nicht am Fenster. Körperlich bin ich momentan an einem Tiefpunkt. Nachts stehe ich mindestens drei Mal auf, wenn ich mir abends nach *Newsnight* ein Glas Wein gönne, sogar noch öfter. Dementsprechend erschöpft bin ich, und morgens muss ich mich dann auch noch mit meinen Eltern (deren Haus eine gemeinsame Wand mit unserem hat) herumschlagen, weil sie angeblich wegen des ständigen Rauschens unseres Spülkastens nicht schlafen können.

Da ich Gegenwind hatte, brauchte ich länger als sonst bis zum Buchladen, und als ich den Stadtrand von Leicester erreichte, wurde ich noch weiter aufgehalten. Es kam mir vor, als wäre jede einzelne größere Straße aufgerissen worden, um neue Abwasserrohre zu verlegen. Als unfreiwilliger Senkgrubenbesitzer wurde ich praktisch grün vor Neid. Ist es ein Wunder, dass meine Frau sich nach der Metropole sehnt? Ich habe ihr eine der elementaren Notwendigkeiten des Lebens vorenthalten. Wobei ich für unsere primitiven sanitären Verhältnisse meinen Vater verantwortlich mache, denn das Geld, das wir beim Umbau der Schweineställe für den Anschluss an das Abwassernetz zurückgelegt hatten, wurde für Rollstuhlrampen verplempert. Dabei war er doch selbst schuld an seinem Schlaganfall – jahrelang bestand seine einzige körperliche Bewegung im Drücken der Fernbedienungstasten. Damit nicht genug, raucht er immer noch dreißig Zigaretten am Tag und stopft sich mit Buttertoast und frittiertes Chilli-Schweineschwarte voll.

Ich verwünsche den Tag, an dem meine Eltern zwei baufällige Schweineställe gekauft und in Wohneinheiten umgewandelt haben. In den Anfangstagen meiner Insolvenz war ich dankbar, ein Schweinestalldach über dem Kopf zu haben, aber ich musste schwer dafür büßen.

Eine weitere Sorge ist mein Versagen als Vater. Gestern brachte Gracie aus dem Kindergarten eine Filzstiftzeichnung mit dem Titel »Meine Familie« mit nach Hause. Tagebuch, ich suchte unter den Strichmännchen nach der Abbildung meiner selbst, wurde aber nicht fündig. Mein Nichtvorhandensein verletzte mich zutiefst. Als ich Gracie unter Verweis darauf, dass immerhin von meinen Lohnsteuern die Filzstifte für ihren Kindergarten und das Gehalt ihrer Erzieherin bezahlt werden, fragte, warum sie mich nicht gezeichnet habe, zog sie die Stirn in Falten. Um die übliche Eskalation – Schluchzen, Schreien, Rotz und Schuldzuweisungen – zu vermeiden, lenkte ich sie durch das Öffnen einer Packung rosafarbener Waffeln ab.

Später fragte ich meine Frau, warum Gracie mich ihrer Meinung nach nicht auf das Familienbild aufgenommen habe, und Daisy gab zurück: »Offensichtlich hat sie deine emotionale Distanziertheit mitbekommen.« Als ich Einspruch erhob, wurde sie lächerlich überemotional und rief: »Wenn du von der Arbeit nach Hause kommst, sitzt du mit offenem Mund da und starrst aus dem Fenster.«

Ich verteidigte mich. »Ich kann mich eben an dem Blick nicht sattsehen, an den Bäumen in der Ferne, am verblassenden Abendlicht.«

Daisy sagte: »Das hier ist nicht scheiß *Cornwall*. Vom Küchenfenster aus sieht man einen morastiger Acker und eine Zypressenhecke, die dein Vater gepflanzt hat, um seine ›Privatsphäre zu schützen‹. Nicht dass jemals ein Mensch auch nur hier in die *Nähe* käme.«